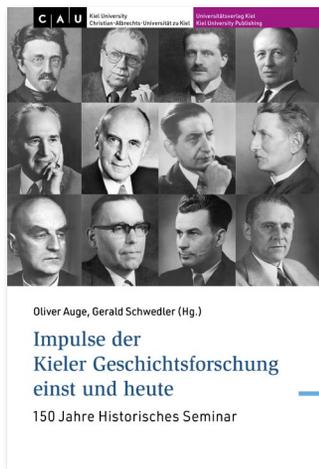


Rezensionen



Impulse der Kieler Geschichtsforschung einst und heute für die deutschsprachige Geschichtswissenschaft.

Zum 150-jährigen Bestehen des Historischen Seminars der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel.

Oliver Auge, Gerald Schwedler (Hg.)
Unter redaktioneller Mitarbeit von Felicia Engelhard
Universitätsverlag Kiel, 2022
408 Seiten, gebunden, 39,90 €
ISBN 978-3-928794-79-4; eISBN 978-3-928794-80-0
DOI: [10.38072/978-3-928794-80-0](https://doi.org/10.38072/978-3-928794-80-0) (Open Access)

150 Jahre sind ein gebührender Anlass, um das Jubiläum eines universitären Seminars zu feiern und eine Festschrift ist dafür die traditionelle und angemessene Form, in der sich die heute aktiven Mitglieder ihrer Geschichte und Vorgänger reflektierend erinnern. Doch wie legt man eine solche Festschrift bei einem historischen Seminar

mit seinen unterschiedlichen epochalen und thematischen Abteilungen sowie seinen vielen Persönlichkeiten, die in 150 Jahren hier gewirkt haben, an? Und dies besonders in einem Seminar, in dem die Abhängung der historischen Fachvertreter erst kurz vor der Konzeption des Bandes im April 2021 für ein überregionales Presseecho gesorgt hatte (*Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 1.4.2021, S. 29; 9.4.2021, S. 18, u. 17.4.2021, S. 12. – *Welt am Sonntag* vom 11.4.2021, S. 7. – *Neue Osnabrücker Zeitung* vom 10./11.4.2021, S. 3. – *Kieler Nachrichten* vom 16.4.2021, S. 14, zu der Diskussion in den sozialen Medien vgl. auch Karen Bruhn / Franziska Lehnhart: Quellensammlung zur Diskussion um die sogenannte Ahnengalerie, DOI: <https://doi.org/10.38072/2701-5122/p20>) und bis heute – zwei Jahre später – offenbar kein Konsens gefunden wurde, was man an die immer noch weiße Wand hängen will?

Die Herausgeber haben sich für einen Zugang entschieden, der nicht die Persönlichkeiten in den Mittelpunkt stellt, sondern die Innovationen, die in den einzelnen Fachbereichen aus Kiel heraus für die Methodik und Themenvielfalt der jeweiligen Fachdisziplinen selbst entwickelt wurden, »welche Impulse die Kieler Historiker an die Geschichtswissenschaft und/oder Gesellschaft in Deutschland weitergegeben und welche sie andererseits von diesen empfangen haben« (S. 12). Für die ältere Vorgeschichte des Seminars von 1773 bis 1852 liegt die 1973 erschienene Kieler Dissertation von Sigrid Wriedt vor, wie für die Zeit von der Gründung des Seminars 1892 bis nach dem Zweiten Weltkrieg die Untersuchung von Karl Jordan im Rahmen der großen Universitätsfestschrift 1965. Beide sind deutlich personenfixiert angelegt. Diesen Weg nicht fortzuschreiben, sondern über systematische Fragen einen anderen Zugang zu ermöglichen, ist das gut gewählte Ziel der Festschrift. Natürlich können alle Innovationen für das Fach und alle Einflüsse aus der und auf die Gesellschaft nicht von den sie entwickelnden Persönlichkeiten abgekoppelt werden. Auch eine

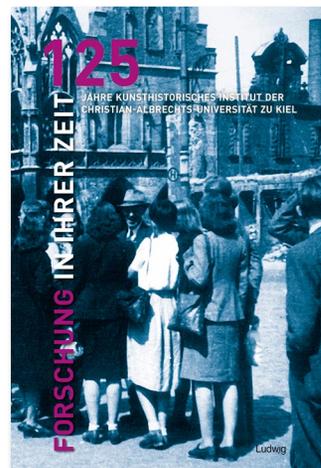
Struktur- und Methodengeschichte ist letztlich auf einer zweiten Ebene immer auch eine Geschichte der Handelnden, wenn sie den Grundlagen der Strukturen und ihren Quellen seriös nachgehen will. Das ist auch den Autoren der Festschrift bewusst und sie finden Wege, die Inhalte in den Mittelpunkt zu stellen, ohne die Akteure zu ignorieren und schaffen damit einen Mehrwert sowohl für das Verständnis des gesamten Faches und seiner Fachgebiete, wie auch für die kritische Reflektion von Herangehensweisen einzelner Zeiten sowie ›Schulen‹ und auch einzelner Fragestellungen und Methoden. Damit leistet der Band insgesamt einen Beitrag zur Reflektion von Wissenschaftsgeschichte über eine Institutsgeschichte hinaus. Für die biografische Forschung bleibt – abgesehen von einer anschaulichen Zeittafel mit den jeweiligen Stellenbesetzungen auf den Seiten 18/19 – der Blick in den Kieler Professorenkatalog, der ja mit Oliver Auge von dem einen Herausgeber der Festschrift betreut wird, dessen Einträge aber gerade angesichts der Komplexität der in der Festschrift präsentierten Zusammenhänge ihre gattungsgebundenen Grenzen aufgezeigt bekommen.

Der Band gliedert sich in vier ungleich ausführliche Sektionen. Wird im ersten Abschnitt ›Methoden und Disziplinen‹ Ausgang von den Bereichen der Alten Geschichte, der Mediävistik, der Wirtschafts- und Sozialgeschichte und der Neuesten Geschichte genommen sowie mit dem Aspekt der ›Digital Humanities‹ ein Blick auf aktuelle Forschungsmittel geworfen, so widmet sich der zweite Abschnitt ›Regionen‹ den topografischen Zugängen über die Landesgeschichte, die Forschungen zu Nordeuropa, zur Hanse, zu Osteuropa und außereuropäischer Geschichte einschließlich eines Interviews zur asiatischen Geschichtsforschung in Kiel. Die beiden letzten Abschnitte sind deutlich kürzer und gliedern sich in ›Themen‹, bei denen die Residenzenforschung in Kiel und die Historiografie durch Nachrufe auf Kieler Historiker behandelt werden, sowie ›Institutionalisierung‹, bei denen die Beteiligungen Kieler Historiker als Herausgeber wissenschaftlicher Zeitschriften und als Politiker und Funktionäre im Fokus stehen.

Die Autoren des Bandes sind eine Mischung aus aktiven Professoren (die Herausgeber, Martin Krieger, Stephanie Zehnle und der inzwischen in Frankfurt lehrende Christoph Cornelissen), Nachwuchswissenschaftlern (Swantje Piotrowski, Stefan Brenner, Christian Hoffarth und der in Marburg tätige Martin Göllnitz) sowie emeritierten Kollegen (Joseph Wiesehöfer, Gerhard Fouquet, Ludwig Steindorff, Hermann Kulke und Werner Paravicini), was dem Band eine sehr kundige und zudem auch in der textlichen Form vielseitige Grundlage gibt. Die Beiträge sind dadurch abwechslungsreich, durchgängig lesenswert, gut geschrieben und sauber redigiert, haben inhaltlich eine weit über Kiel hinausgehende Relevanz.

Mit dieser Festschrift kann das Historische Seminar sich sehen lassen – und dies macht Hoffnung, dass solche insbesondere bei Historikern überraschende Aktionen wie das ersatzlose Abhängen der ›Ahnengalerie‹ bald zu einer neuen Gestaltung der weißen Wand führen wird, denn die Inhalte sind im Historischen Seminar der CAU offenkundig vorhanden und durch die Festschrift jetzt auch auf gutem Niveau neu reflektiert erschlossen.

Klaus Gereon Beuckers
Kunsthistorisches Institut der CAU



Forschung in ihrer Zeit

125 Jahre Kunsthistorisches Institut
der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

Klaus Gereon Beuckers, Ulrich Kuder (Hg.)
Ludwig Verlag, Kiel 2020
(Kieler Kunsthistorische Schriften, N.F. Bd. 18)
472 Seiten, gebunden, 59,90 €
ISBN 978-3-86935-380-7

In Zeiten von Exzellenzinitiativen und ihrem Run auf wissenschaftliche Zukunftsmärkte erscheinen historische Rückblicke etwa im Zusammenhang mit Institutsjubiläen schnell als selbstzentrierte Exerzitien ohne exakt messbare Resultate. Der vorliegende Band bietet dazu einen markanten Kontrast.

Die Gründung des Kunsthistorischen Instituts der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel im Jahr 1893

wurde 2018 und damit 125 Jahre später mit einer Tagung begangen, ausgerichtet vom Lehrstuhl des Instituts (Klaus Gereon Beuckers) und seinem Förderverein, der »Arthur-Haseloff-Gesellschaft« (Ulrich Kuder). Nicht, dass die magische Zahl 100 übersehen worden wäre. Zum Datum 1993 erschien damals auch eine Veröffentlichung – Mittelding zwischen Broschüre und Buch und den Lehrenden in primär lebensgeschichtlicher Perspektive gewidmet. Das vielleicht wichtigste Verdienst jener damals von Hans-Dieter Naegelke verantworteten Publikation war ihr Förderimpuls für eine stättliche Reihe von Arbeiten zur Institutsgeschichte insbesondere durch die beiden Herausgeber, die letztlich in dem vorliegenden stättlichen Band mündete. So gesehen lassen sich die 125 Jahre auch als Synthese von Forschungsgeschichte und ihrer wissenschaftlichen Aufarbeitung verstehen. Da nur verstorbene Dozenten berücksichtigt werden, endet rein formal das historische Blickfeld ohnehin mit Frank Büttners Wechsel nach München 1994, gut hundert Jahre nach der Gründung. Da jedoch nicht nur Theodor Rehbenitz (1791–1861) als »Wegbereiter der kunsthistorischen Lehre an der Universität Kiel« gewürdigt wird (Beitrag Telse Wolf-Timm), sondern auch der wissenschaftliche Werdegang des ersten Stelleninhabers und Begründer des Institutes, Adelbert Matthaei (in Kiel 1893 bis 1904), gelangen auch die Jahrzehnte vor der festen Einrichtung des Lehrstuhles in den Blick (Klaus Gereon Beuckers).

Der vorliegende Band wählt einen personengeschichtlichen Aufbau. Dass daraus dennoch keine professorale Ahnengalerie geworden ist, liegt an der weitgehenden Konzentration auf forschungsspezifische Inhalte. Und dies geschieht in doppelter Perspektive: Zum einen wird Forschung in ihrer zeitgeschichtlichen Kontextualität rekonstruiert, zum anderen richtet sich der Blick von heute aus auf die Geschichte ihrer Rezeption. Das führt zu einem Panorama, das weit über die regionalen Grenzen des Kieler Instituts hinausragt. Wiederum bleiben lokale Aspekte nicht auf das Institut beschränkt, sondern beziehen die ab 1971 mit selbständiger Leitung versehene Kunsthalle sowie das Schleswig-Holsteinische Freilichtmuseum in Kiel-Molfsee mit ein. Auch dabei gilt das Interesse weniger der Geschichte der Institution als vielmehr den darin betriebenen wissenschaftlichen Unternehmungen.

Die Beiträge sind in ihrem Aufbau keineswegs standardisiert, sondern gehorchen individuellen Konzeptionen, wobei natürlich die notwendigen biographischen wie institutionengeschichtlichen Fakten äußere Gerüste bilden. So erschließt der Beitrag über Carl Neumann dessen Kieler Wirken (1904 bis 1911) primär über seine umfangreichen Rembrandt-Arbeiten und bezieht dabei

die Spannungen zwischen Neumanns (von ihm öffentlich verschwiegener) jüdischer Herkunft und dem im Wilhelminischen Deutschland grassierenden Antisemitismus mit ein (Ulrich Kuder). Auf diese Weise entsteht eine ausführliche Rekonstruktion zeitgeschichtlicher, politischer und ästhetischer Zusammenhänge. Die Studie über Arthur Haseloff (in Kiel 1920 bis 1939) zeigt wiederum sehr anschaulich, wie der Spezialist für mittelalterliche Buchmalerei auf seinen Italienreisen das Medium der Fotografie konsequent als Mittel der Dokumentation einsetzte und für Forschung und Lehre erschloss (Uwe Albrecht). Gelegentlich wird der Wiedergabe von Daten zu Biographie und Schrifttum verhältnismäßig viel Raum gewährt, so beispielsweise bei Georg Graf Vitzthum (in Kiel 1912 bis 1920). Doch die verdienstvolle Studie leistet grundlegende Recherchen zu einer durch die Folgen des Ersten Weltkriegs und der späteren Ablehnung des Nationalsozialismus erschwerten akademischen Karriere (Hans-Walter Stork). Gründlich ins Detail geht auch der Beitrag zu Anne Liebreich, die in Kiel als Assistentin von Arthur Haseloff für die Kunsthalle wirkte, bevor sie 1933 nach Paris emigrierte (Renate Prochno-Schinkel). In diesem bedrückenden Fall einer letztlich gewaltsam beendeten Kieler Hochschullaufbahn bedarf die Sorgfalt der umfassenden Materialsichtung ebenfalls keiner weiteren Rechtfertigung.

Die NS-Zeit und der spätere Umgang mit ihr finden in dem Band eine umsichtige wie differenzierte Betrachtung. Erneut wird hier der große Nutzen der Entscheidung deutlich, sich nicht nur auf die jeweiligen Kieler Jahre zu konzentrieren, sondern Prägung und Wirken der Professoren insgesamt zu berücksichtigen. Das betrifft in erster Linie Richard Sedlmaier (in Kiel 1939 bis 1958). Ihm ist unter Einbezug früherer Tätigkeiten in Würzburg und Rostock ein Beitrag gewidmet, der in der Frage von Sedlmaiers ideologischer Ausrichtung zwischen aktiv vertretenen NS-Inhalten, Konformismus und neutraler Fachlichkeit zu unterscheiden sucht (Bärbel Manitz). Die Berücksichtigung nicht nur der Kieler Amtszeit gilt auch noch für Hans Tintelnot, der zwar erst seit 1959 in der Landeshauptstadt wirkte, dessen 1951 in ihrer Druckfassung vorgelegte Habilitationsschrift jedoch noch gedankliche Kontinuitäten der Zeit vor 1945 etwa unter dem Stichwort »Ostforschung« aufweist (Christoph Jobst). Der Beitrag über ihn spricht die Probleme der historischen Beurteilung offen an, zumal Tintelnot spätere Arbeiten vorgelegt hat, deren intellektuelle wie sprachliche Souveränität die strikte Abkehr von dem früheren Gedankengut bezeugen. Ein sehr spezieller Fall begegnet in der Person Alfred Kamphausens, denn ihn fokussieren in dem Band gleich zwei Beiträge. Er war Direktor des Dithmarscher Landesmuseums seit 1931,

1953 bis 1977 außerplanmäßiger Professor am Kieler Institut und seit 1961 mit dem Neuaufbau des Schleswig-Holsteinischen Freilichtmuseums in Kiel-Molfsee betraut. Während dem akademischen Lehrer Kamphausen aus der engagierten Schülerperspektive attestiert wird, er habe »sich zu keiner Zeit als parteikonforme Fanfare platter NS-Parolen missbrauchen lassen« (Hans-Günter Andresen), widmet sich der zweite Beitrag dem politischen und wissenschaftsorganisatorischen Wirken Kamphausens während der NS-Zeit und dann besonders seinem Entnazifizierungsverfahren, in dem er Teile seines Wirkens in bestimmten Organisationen der NS-Zeit bewusst verschwiegen hat (Karen Bruhn). Diese Entnazifizierung wird als exemplarisches Beispiel für das »Phänomen der Elitenkontinuität in Schleswig-Holstein« bezeichnet. Nicht zu bestreiten ist zwar, dass Kamphausen die Zeit seit den 1950er Jahren dafür nutzte, sein Wirken den politischen Prämissen gemäß der demokratischen Nachkriegsgesellschaft zu gestalten. Eine Untersuchung des Schrifttums nach historisch-ideologischen Kontinuitäten fehlt indes genauso wie jegliche Andeutung, ob dies überhaupt ergiebig sein könnte.

Dass die Dauer des Kieler Wirkens nicht als Maß für die wissenschaftsgeschichtliche Würdigung betrachtet wird, zeigen vor allem die Aufsätze über Erich Hubala (Ulrich Fürst) und Reiner Haussherr (Eberhard König). Obwohl Hubalas Kieler Ordinariat nur von 1969 bis 1974 währte, liefert der Jubiläumsband eine übergreifende Darstellung seiner Arbeiten zur Architekturgeschichte. Erläutert wird sein strukturanalytischer Raumbegriff und die dafür maßgeblichen baukünstlerischen Paradigmen, ohne dass Defizite des Ansatzes unterschlagen würden. Das Netz der Schüler und Enkelschüler macht deutlich, dass Hubalas Kieler Jahre kräftig in die weitere Geschichte des Faches hineingewirkt haben. Das ähnlich kurze Kieler Intermezzo Reiner Haussherrs (1976 bis 1981) ist insofern eher unzureichend abgrenzbar, als dessen große Forschungsprojekte, insbesondere die Arbeiten zur *Bible moralisée*, kaum klare Kieler Teilstrecken aufweisen. Ungleich deutlicher konturiert ist die Zunahme der internationalen Ausstrahlung des Instituts und noch mehr die der personellen Ausstattung in diesen Jahren.

Der Beitrag zu Wolfgang J. Müller beeindruckt in mehrfacher Hinsicht (Lars Olof Larsson). Dass Müller, nach seiner Kieler Habilitation bei Richard Sedlmaier (1950) und der Ernennung zum außerplanmäßigen Professor (1953) im Schatten der Lehrstuhlinhaber Tintelnot, Hubala und Haussherr stand, ist sicher zutreffend. Doch der Text veranschaulicht in berührender Empathie und großer fachlicher Umsicht zugleich, dass Müller auf eine ganz eigene (nicht eigentümliche!) Weise trotzdem als eine Zentralfigur der Kieler Kunstgeschichte

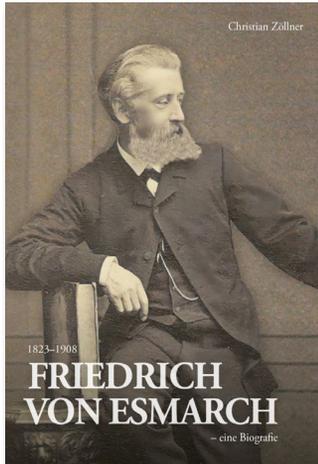
der Nachkriegszeit zu gelten hat. Seit 1946 war er nicht nur über die Pensionierung 1977 hinaus bis kurz vor seinem Tod 1992 als thematisch wie genremäßig breit aufgestellter Lehrer aktiv. Er lebte überdies regional wie international ein Fachverständnis, das die engeren akademischen Räume in bildungspolitischer wie sozialer ›Großzügigkeit‹ zu erweitern vermochte.

Der letzte Eintrag des Bandes gilt Frank Büttner (1982 bis 1994), der kurz vor dem Jubiläumsjahr verstarb (Gabriele Wimböck). Dass trotzdem noch ein Überblick über sein Schaffen beigeuert werden konnte, ist ein großer Gewinn. Das betrifft nicht nur die Fülle seiner in den zwölf Kieler Jahren betriebenen Arbeiten zur Geschichte bildnerischer Darstellungsformen, sondern auch die teilweise daraus hervorgegangenen Münchner Projekte, etwa im Rahmen des ›Corpus der Barocken Deckenmalerei‹, dessen Leitung Büttner übernahm und das noch heute als Vorhaben im Akademienprogramm besteht.

Längst nicht alle Einträge des Bandes können hier Erwähnung finden. Das betrifft auch das für die Kieler Kunstgeschichte charakteristische Mit- und Nebeneinander von Institut und Kunsthalle, beides Einrichtungen der Philosophischen Fakultät. Maßgeblich dafür sind vor allem die Texte zu Lili Martius (Ulrich Schulte-Wülwer) oder zu Jens Christian Jensen (Peter Thurman). Den Kreis der vertretenen Personen über die Ordinarien hinaus erweitert zu haben, war fraglos eine weise Entscheidung – auch wenn das als Einladung zu Fragen und Diskussionen aufgefasst werden kann. Es erinnert aber auch daran, dass derlei Unternehmungen sowohl personell wie wissenschaftlich-inhaltlich Stückwerk bleiben. Das wiederum veranschaulicht zugleich die diskursgeschichtliche Bewegung der Forschungen und die laufenden Umschichtungen zwischen immer noch relevanten Themen, aktuellen fachlichen Perspektiven und Paradigmen einerseits und mancher zurückgelassenen historischen Materie andererseits.

Der Jubiläumsband wird dem festlichen Anlass in überzeugender Weise gerecht. Er zeugt insgesamt von einem imponierenden fachlichen Niveau der Reflexion, das weit über den Kieler Gesichtskreis hinausreicht. Das attraktive, sehr gut ausgestattete Buch darf ganz ohne Zweifel als ein gewichtiger Beitrag zur Kunstgeschichte seit dem späten 19. Jahrhundert überhaupt betrachtet und beachtet werden.

Siegfried Oechsle
Musikwissenschaftliches Institut der CAU



Friedrich von Esmarch

1823-1908 – eine Biografie

von Christian Zöllner

Ludwig Verlag, Kiel 2023

560 Seiten, gebunden, 39,90 €

ISBN 978-3-86935-442-2

Der Chirurg Johannes Friedrich August (ab 1887 von) Esmarch gehört zu den prominentesten Professoren, die jemals an der Christian-Albrechts-Universität gelehrt haben. Sein internationaler Ruhm begründet sich aus seinen Pionierleistungen in der Erstversorgung von Verwundeten wie der Entwicklung neuer chirurgischer Verfahren, die wie die ›Esmarchsche Blutleere‹ bis heute mit seinem Namen verbunden sind. Seinen Zeitgenossen galt er zudem als »einer der vorzüglichsten Operateure [...], der sicher kühn und außerordentlich elegant« operierte (S. 9), es wurde »mit Recht behauptet, daß er der volkstümlichste Arzt seiner Zeit war, einmütig anerkannt und beliebt bei seinen Fachkollegen« (S. 11).

Der 1823 in Tönning geborene Arztsohn hatte in Kiel und Göttingen studiert, wo er sich der deutschen Turnerbewegung anschloss, die sich für die Deutsche Einheit und ein freies Schleswig-Holstein einsetzte. Als Arzt nahm er an den Erhebungskriegen 1848/50 und ebenso in den Kriegen der Jahre 1864, 1866 und 1870/71 teil. Diese Zeit war prägend für seine weitere ärztliche Tätigkeit und die medizinischen Entwicklungen, die auf sein Engagement zurückzuführen sind. Neben bahnbrechenden ›Erfindungen‹ wie dem ›Dreieckstuch‹ veröffentlichte er beispielsweise das *Handbuch der Kriegschirurgischen Technik* und gründete Deutschlands ersten Samariterverein. Esmarch

hielt Vorträge zur ›antiseptischen Wundbehandlung in der Kriegschirurgie‹ und entfernte sich damit von dem Anfang der 1840er Jahre bestehenden Praxis, Gliedmaßen zu amputieren, um »von der Wunde ausgehende Infektion am ehesten verhindern zu können« (S. 91).

Die jetzt vorgelegte, gut lesbare Biografie des Historikers und Politikwissenschaftlers Zöllner zeichnet das Leben Esmarchs mit dem Fokus auf seine chirurgische Tätigkeit nach, um die sich sein gesamtes Leben gedreht hatte. Nach einem Überblick über Kindheit und Jugend werden die politischen Entwicklungen, die in Esmarchs früheren Jahren eine große Rolle gespielt hatten, »weil keiner den jetzigen König von Dänemark als erberechtigt in Schleswig-Holstein anerkennen könne« (S. 53) nachgezeichnet und so etwas von der politischen Haltung Esmarchs erkennbar. Die Errungenschaften Esmarchs in den Kriegen, aber auch während seiner Tätigkeit in Kiel werden nach Themen gegliedert und überschneiden sich entsprechend zeitlich. So gibt es beispielsweise den Abschnitt ›III. Militärarzt während der Erhebungen 1848 bis 1850‹ ebenso wie den Unterpunkt ›Versorgung während der Schleswig-Holsteinischen Erhebungen‹ in dem Abschnitt ›IX. Pflege und Betreuung der Verwundeten‹. Diese Verfahrensweise erleichtert den thematischen Nachvollzug und entfernt sich gelungen von einem rein biografischen Vorgehen.

Als Quellengrundlage dienen Zöllner die verschiedenen Schriften Esmarchs sowie archivalisches Material insbesondere in der Landesbibliothek Schleswig-Holstein, der Universitätsbibliothek der CAU, dem Stadtarchiv Kiel sowie dem Landesarchiv in Schleswig. Das Buch ist eng an den Quellen, arbeitet mit zahlreichen Zitaten, die dann aber in die Fachliteratur eingebettet werden. Die insgesamt 1665 Anmerkungen sprechen für sich, behindern das Lesevergnügen jedoch keineswegs.

Vielmehr wird dem Leser der Eindruck eines sehr emphatischen und hilfsbereiten Arztes vermittelt: »Ihn leitete das Interesse an den Aufgaben und Pflichten des Arztes aus einem Verantwortungsgefühl für den Kranken« (S. 191), was auch durch Patientenaussagen untermauert wird: »Ihr Ruf als ausgezeichnete Operateur und edler Menschenfreund geben mir Muth und Vertrauen...« (S. 203).

Als einer der Höhepunkte von Esmarchs gesellschaftlicher Tätigkeit wird die Gründung des Vereins für die Förderung der Samaritersache im Jahr 1882 gezeigt, deren Aufgabe war, »unter Laien die Kenntniss von der ersten Hülfe bei plötzlichen Unglücksfällen zu verbreiten« (S. 433). In der Biografie nimmt dieser Teil fast fünfzig Seiten ein und kann als Fortführung des vom gleichen Autor 2022 im selben Verlag veröffentlichten Buches *Der Kieler Samariter Friedrich (von) Esmarch (1823-1908)*:

Kranken- und Verwundetenpflege, Rotes Kreuz, Samariter-Bund 19. Jahrhundert gelten.

Deutlich arbeitet die Biografie auch die Bedeutung Esmarchs für die Medizin an der Universität Kiel heraus, war er doch eine treibende Kraft hinter der Eröffnung der Akademischen Heilanstalten 1862, »das neue, auf damals höchstem Niveau stehende Krankenhaus« (S. 184) oder wie es die Kieler Zeitung anlässlich Esmarchs 70. Geburtstag beschrieb, »die Schöpfung von Heilanstalten, wie sie – das Verhältniß der Gesamtbedeutung unserer einzelnen Hochschulen in Betracht gezogen – keine deutsche Universität in größerer Vollkommenheit aufzuweisen hat« (S. 189).

Insgesamt ist die Biografie eine höchst lohnenswerte Lektüre sowohl für einen Einblick in die Medizingeschichte, als auch die Geschichte der Universität Kiel, die hier anhand einer überragenden Persönlichkeit gelingt, nach der nicht nur in Kiel Straßen benannt sind. Zöllner schließt mit dem Buch eine Forschungslücke, die auf dem hier ausgebreiteten, umfangreichen Material Grundlage aller weiterer Untersuchungen zu Esmarch sein werden. Dabei gelingt ihm eine gut lesbare Verknüpfung der Biografie mit historischen Hintergrundaspekten und systematischen Fragestellungen, die für eine wissenschaftliche Biografie vorbildlich ist.

Nadine Waschull
Kunsthistorisches Institut der CAU
